

Leseprobe aus

Wassily W. Nalimow – Apostel der Spontaneität von Dr. Marco Bischof

Eine Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung
der Deutschen Vereinigung für Raumenergie
www.dvr-raumenergie.de

| | |
|--|----|
| | 3 |
| Zurück in Moskau | 28 |
| Die Philosophie Nalimows | 30 |
| Eine wahrscheinlichkeitstheoretische Philosophie von Sprache und Bewusstsein | 30 |
| Eine supereinheitliche Feldtheorie von Physik und Bewusstsein | 32 |
| Die „linguistische Wende“ | 32 |
| Die Sprache | 33 |
| Das Bewusstseinsfeld | 34 |
| Das semantische Vakuum | 36 |
| Das Bayes-Theorem | 37 |
| Das Nichts | 38 |
| Die Persönlichkeit | 41 |
| Das Ego | 41 |
| Das Metaego | 42 |
| Die Vieldimensionalität der Persönlichkeit | 43 |
| Die Hyperpersönlichkeit | 44 |
| Die Wissenschaft | 45 |
| Die Art der Fragen, die ein Wissenschaftler nach Nalimow stellen muss | 46 |

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Einleitung | 5 |
| Ein tragischer Lebenslauf | 6 |
| Der „Mystische Anarchismus“ | 7 |
| Der russische Symbolismus | 8 |
| Wjatscheslaw Iwanow und seine Frau Lidija Dmitriewna Zinowjewa-Annibal | 10 |
| Selbstversuch als Modell für eine zukünftige Gesellschaft | 13 |
| Das Sufi-Gastmahl | 15 |
| Sobornost‘ | 17 |
| Iwanows Vorwort zu Tschulikows Buch „Über den Mystischen Anarchismus“ | 18 |
| Iwanows übrige Werke | 20 |
| Der Mystische Anarchismus, zweite Phase | 20 |
| Die Rolle von mündlichen Legenden im Mystischen Anarchismus | 22 |
| Eine weitverbreitete Bewegung | 24 |
| Universität: Ohne Abschluss | 26 |
| In Gefängnissen, Lagern und in der Verbannung | 27 |
| | 4 |
| Das Nichtwissen | 47 |
| Das Geheimnis | 48 |
| Ist die Wissenschaft rational oder irrational? | 49 |
| Eine ganzheitliche Sicht der Wissenschaft | 50 |
| Das Wesen der Welt ist Spontaneität | 51 |
| Die Erfahrung des „Ganz Anderen“ | 52 |
| Unsere tiefste Angst | 53 |
| Ähnliche Theorien wie der Mystische Anarchismus | 55 |
| Bewegungen im Mittelalter | 56 |
| Norman O. Brown | 62 |
| Der Situationismus | 72 |
| Peter Lamborn Wilson (alias Hakim Bey) | 78 |
| Paul Feyerabend | 85 |
| Referenzen | 90 |

Die Art der Fragen, die ein Wissenschaftler nach Nalimow stellen muss

In seinem Buch „*Faces of Science*“ (1981) schreibt Nalimow, das „*Herz der Wissenschaft*“ sei die Fähigkeit des Wissenschaftlers, tiefe Fragen zu stellen und neue Hypothesen zu formulieren. Im ganzen Kapitel 2 des Buches gibt er seiner Überzeugung Ausdruck, dass ein Wissenschaftler gegen die etablierten Wege des Denkens rebellieren muss, um zu produktiven, neuen Ideen zu gelangen.

Was bedeutet es nach der Auffassung Nalimows, wissenschaftlich zu sein in der Wissenschaft?, fragt er weiter in „*The Necessity to Change the Face of Science*“. Es komme vor allem darauf an, eine fruchtbare Metapher zu produzieren, die in der Lage ist, die Imagination der Menschen zu berühren und als Folge davon unsere Interaktion mit der Welt zu erweitern. Er hatte schon in früheren Publikationen erklärt, auf Grund der Unschärfe von Sprache und Denken könne die Alltagssprache und erst recht die wissenschaftliche Sprache nur metaphorisch sein. Mit dem Fortschritt der Wissenschaft, erklärt er nun in diesem Aufsatz, wachse auch der metaphorische Charakter seiner Hypothesen. Zugleich vergrößert sich auch der Pluralismus in dem System von wissenschaftlichen Strukturen. Man müsse aber fragen, ob das noch den traditionellen Konzepten der wissenschaftlichen Natur der Wissenschaft entspreche.

Eine weitere Frage stelle sich in diesem Zusammenhang: wo liegt eigentlich die kognitive Kraft der Wissenschaft? Kognition – der Erwerb von Wissen über die Welt – wird gewöhnlich gleichgesetzt mit der Kenntnis von Gesetzen, die in der Natur walten. Aber können wir die These überhaupt akzeptieren, dass Gesetze, die die Existenz des Universums bestimmen, überhaupt existieren? Der Philosoph Karl Popper (1902-1994) sagt in diesem Zusammenhang: *„Meine Antwort zu dieser Frage ist ‚Ja‘“* (Popper 1965). Aber wenn die Antwort *„Ja“* ist, dann bedeutet das, dass wir ohne Einschränkung glauben, dass die Ordnung des Universums rational ist. Aufgrund der Eigenheiten unseres Denkens haben wir der Welt die Qualität rational zu sein, zugeschrieben. Das wurde gut verstanden von Friedrich Nietzsche (1844-1900), der schrieb: *„Logik ist der Versuch, die aktuelle Welt durch ein Schema zu verstehen, das von uns erfunden wurde; genauer: sie formulierbar und berechenbar zu machen für uns“* (Nietzsche, *„Der Wille zur Macht“*). Gegenwärtig gibt einem der wachsende Relativismus gegenüber Theorien das Recht, diese als Metaphern zu betrachten; zumindest den fundamentalen Konzepten von Raum, Zeit, Zahl und Materie kann der Status einer Metapher zugesprochen werden (Jones 1983). Trotzdem sind wir davon überzeugt, dass die Wissenschaft kognitive Kraft hat, allerdings nicht in dem Maße, wie es bisher verstanden wurde. Nalimows Überzeugung wird gestützt durch die folgenden Überlegungen: Ungeachtet dessen, wie konventionelle wissenschaftliche Konstruktionen beschaffen sind, sie sind ohne Ausnahme begleitet von der Herrschaft über die Welt. Die Herrschaft über die Welt aber geht einher mit unserer erweiterten Wechselwirkung mit ihr. Das Spektrum unserer Wechselwirkung verbreitert sich immer weiter. Und dieser Prozess ist, ohne Zweifel, ein kognitiver. In dem Maße wie wir die Welt beherrschen, lernen wir mehr und mehr über sie. Dies ist wirkliches Wissen, obwohl es nicht innerhalb der Grenzen von unzweideutigen und unanfechtbaren Hypothesen gehalten werden kann. Wir können die Welt mit wissenschaftlichen Mitteln nicht kontrollieren.

Das Nichtwissen

Wir müssen deshalb eingestehen, dass das Wachstum der Wissenschaft einher geht mit dem Wachstum unseres Nichtwissens – nicht eines vulgären Nichtwissens, sondern eines verfeinerten, wissenschaftlich verbrämten Nichtwissens (Nalimov 1989). Der wissenschaftliche Relativismus, wie er ausgedrückt wird durch viele gleichermaßen begründete, aber miteinander unverträgliche Hypothesen, verbreitert ständig das Spektrum unseres Bewusstseins. Wir beginnen die Welt durch eine Vielfalt von verschiedenen Bildern zu sehen – Bilder, die wir geschaffen haben und die im Bereich unseres Bewusstseins liegen. Wissen, das auf einem sich erweiternden Unwissen beruht, ist eine spezielle Art von Wissen, es liegt jenseits von Kategorien, es kann nicht widerlegt, nur erweitert werden. Unser Wissen dieser Art ist jetzt viel größer als in der Vergangenheit, größer als das Wissen, das gemeinsam von allen Gelehrten früherer Generationen geteilt wurde. Es sieht so aus, dass wir erkennen müssen, dass Geheimnis in der Welt ist – und wir können nichts anderes tun, als es immer weiter zu vertiefen.

Im Buch *„Spontaneität des Bewusstseins“* (2009, S. 30) spricht Nalimow davon, dass

„das aufgedeckte Nichtwissen wahrscheinlich sogar wichtiger ist als das erzielte Wissen. Unser Nichtwissen ist immer reicher als unser Wissen. Das Nichtwissen,

dessen Konturen wir selber erkennen können, provoziert uns, zwingt zu neuer Suche, macht, dass wir uns wundern über die Welt und unser Sein in ihr. In diesem Wundern erfüllt sich das Leben mit Sinn. Wir denken, dass der Umfang des von uns erfassten Nichtwissens ständig wachsen wird, jedenfalls solange, wie wir uns als Menschen begreifen. (...) In der ununterbrochenen Ausdehnung des Horizontes unseres Nichtwissens und in der Hinwendung zur Welt in ihrer Größe, die sich uns im Erfassen der Grandiosität ihres Nicht-Gewusstseins erschließt, liegt wahrscheinlich vor allem der Sinn unserer Existenz (...). Mit der Erweiterung des Horizontes des Nichtwissens ging immer gleichzeitig eine Erweiterung und Vertiefung der intellektuellen Suche einher“ (Nalimov 2009, S. 30-31).

Das Geheimnis

Schließlich – als eine Art Abschluss seiner Überlegungen – sagt Nalimow in dem Aufsatz *“The Necessity to Change the Face of Science“* (1989):

“Man muss zugeben, dass das Weltgebäude ein Geheimnis birgt. Man kann es nicht erraten und man muss nicht versuchen, es zu erraten. Man muss es einfach anerkennen. Sein Bild ist immer nur dunkel sichtbar, es muss sich unablässig erweitern und vertiefen. Man muss sich ihm nähern, danach streben es zu werden, wobei wir verstehen sollen, dass es uns immer entwischt, und dies umso mehr, je mehr wir uns ihm nähern“.

Die Behauptung eines Geheimnisses im Weltenbau ist einer der Schlüssel in der Philosophie Nalimows (Zolotukhina-Abolina 2010, S. 65-66). Nach Nalimow ist das Streben nach Berührung mit dem Geheimnis dem Menschen von Anfang an angeboren, es ist das befruchtende Grundprinzip der Menschheitsentwicklung. Das Streben nach dem Geheimnis hat die Weltreligionen und große esoterische Bewegungen hervorgebracht: Christentum, Gnostizismus, Buddhismus – alles sind Wege zu ein und demselben Ziel. Sogar Sex kann ein Weg zum Geheimnis sein, so wie es im Tantrismus der Fall ist. Jedoch das Geheimnis ist seinem Wesen nach unerreichbar, und jene religiösen Richtungen, welche denken, dass sie *„die Wahrheit kennen“*, und erst recht diejenigen, welche entschieden hatten, dass sie das Geheimnis vollständig beherrschen, erleiden unvermeidlich eine Niederlage und gehen ihrem Untergang entgegen.

Die Behauptung der Existenz eines Geheimnisses – groß und unerreichbar – ist nach Nalimow die moderne Antwort auf die Grundfrage der Philosophie.

„Für das Wort Geheimnis“, schreibt Nalimow, „gibt es viele Synonyme. Eines von ihnen ist Gott, eine anderes ist Wahrheit. Ein drittes ist Kontemplation, noch ein anderes Imagination, und schließlich Spontaneität. Nur über die Imagination, die sich in der Kontemplation eröffnet, erfolgt die Berührung mit dem Geheimnis. Von hier kommt das Interesse an der Meditation. Von hier kommt das Streben zur Musik... Aber die Imagination muss unterstützt werden – durch eine Kraft, welche zum

Geheimnis drängt; durch die emotionale Anspannung der Suche; durch den philosophischen Gedanken, der zur Frage geworden ist“.

Der Erkenntnisdrang bringt uns dazu, dass wir – begeistert vom Geheimnis – immer neue Symbole für das Weltverständnis suchen.

Wassily Nalimow ist auch selber ein geheimnisvoller Mensch. Das Buch *„Spontaneität des Bewusstseins“* (2009) wird eröffnet von einem Zitat des belgischen Schriftstellers Maurice Maeterlinck (1862-1949):

„Die Größe eines Mannes wird gemessen an den Geheimnissen, die er kultiviert, oder vor denen er haltmacht“ (aus dem Buch *„Vom Tode“*, 1913).

Dazu sagt seine Biographin:

„Die Originalität und Einzigartigkeit von V. V. Nalimovs Persönlichkeit liegt auch darin, dass er ein Mensch war, der die Rätselhaftigkeit und das verlockend Geheimnisvolle der Welt, in welcher wir leben, im Tiefsten spürte“ (Zolotukhina-Abolina 2010, S. 65).

Ist die Wissenschaft rational oder irrational?

Damit können wir zu der Frage zurückkehren, ob die Wissenschaft rational oder irrational ist (Nalimov 1989). Wissenschaft ist rational in dem Sinne, dass sie das Mysterium des Universums nicht anerkennt – sie glaubt an die Existenz einer universellen Regelmäßigkeit, die sich der logischen Analyse enthüllt; zweitens, sie fordert, dass Kommunikationen unter Gelehrten logisch fehlerfrei sein sollen; drittens, sie ist bereit, die Möglichkeit zu anerkennen, dass ein Computer ein Analog der menschlichen Intelligenz werden könnte. Aber Wissenschaft ist gleichzeitig irrational in dem Sinne, dass sie

- 1) auf erkenntnisschaffenden Eingebungen auf einem prä-logischen Niveau des Denkens beruht (Nalimov 2009);
- 2) in ihren tiefen Schichten auf Bildern beruht, wo abstrakte mathematische Strukturen auch zu Bildern werden (Nalimov 2009);
- 3) sie die Möglichkeit eröffnet, die Welt durch auf wissenschaftlichem Weg aufgedeckte Unwissenheit zu sehen, und uns damit zur Betrachtung des Geheimnisses des Universums zurückzuführen.

Im Leben muss man für alles einen Preis zahlen. Der Preis für die Dominanz der Wissenschaft während der letzten drei Jahrhunderte wurde gezahlt durch universelle menschliche Unwissenheit in Bezug auf das, was das Leben in Wirklichkeit ist. Was wir hier meinen, ist nicht eine wissenschaftlich begründete Ignoranz, sondern nur bloße, vulgäre Unwissenheit. Keine neuen, wesentlichen Hypothesen betreffend die menschliche Natur sind in der

Wissenschaft während dieser drei Jahrhunderte erschienen (Nalimov 1988). Und sie hätten auch nicht erscheinen können.

Um sich die Natur zu unterwerfen, musste die Wissenschaft erklären, dass die Welt nach rein mechanistischen Prinzipien organisiert war. Dies schuf eine Barriere, die das wissenschaftliche Denken von allem Lebendigen trennte, und dazu auch vom Denken selbst. Diese Barriere kann wie folgt beschrieben werden:

- 1) Ein (implizites) Verbot wurde aufgestellt, das der Welt nicht erlaubte, Spontaneität zu zeigen – d.h. nichts, was nicht durch Gesetze beherrscht wird.
- 2) Die Existenz von Bedeutung als einer separaten Realität wurde ausgeschlossen.
- 3) Die Möglichkeit, individuelle, nichtreproduzierbare Ereignisse, die typisch für das Leben sind, wurde verboten, und damit aus dem Tätigkeitsbereich des Wissenschaftlers verbannt – was nicht nur jegliche nicht-trivialen, wesentlich kreativen menschlichen Aktivitäten ausschloss, sondern auch die belebte Welt als solche, die auch existiert in ihrer nicht-reproduzierbaren Veränderbarkeit.

Eine ganzheitliche Sicht der Wissenschaft

Eine ganzheitliche Sicht in der Wissenschaft ist nach Nalimow (1989) möglich, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- In erster Linie müssen wir uns von allen doktrinären Fesseln befreien – ideologischen, philosophischen, wissenschaftlichen, religiösen und ästhetischen.
- Wir müssen anerkennen, dass das Universum eingetaucht ins Geheimnis ist – dieses Geheimnis kann nicht gelöst werden, noch sollten wir versuchen, es zu lösen. Es muss einfach als existent anerkannt werden.
- Aber wenn das geschehen soll, muss das Paradigma unserer Kultur eine multidimensionale Struktur werden.
- Wir müssen lernen, alles, was im Laufe der Evolution gewonnen wurde, in Korrelation zu benutzen: das Rationale und das Irrationale, das Ästhetische und das Mystische.
- Seien wir nicht ängstlich vor dem letzteren Wort [das Mystische], welches eine Technik bezeichnet, die die Menschheit von Urzeiten her benützt hat.

Er schreibt in *“The Necessity to Change the Face of Science“* (1989) abschließend, er habe im Vorstehenden ein Bild der Wissenschaft zu zeichnen versucht, das natürlich eng verknüpft sei mit dem allgemeinen Zustand der Kultur. Eins sei sicher: die Wissenschaft habe schon lange aufgehört, etwas Erfreuliches zu sein. Sie habe begonnen, sich zu einem System zu entwickeln. Sie muss nach Nalimows Auffassung aus den Fesseln ihres eindimensionalen Paradigmas ausbrechen, aufhören ein System zu sein, wieder eine freie und leichte Beschäftigung werden, die fähig ist, in einer Gemeinschaft mit allen anderen Aspekten des menschlichen Bewusstseins zu existieren, eine Beschäftigung, die vielseitig und

wandlungsfähig von Natur aus ist – das sei das, was Nalimow hinter dem Vorhang der Zukunft verborgen sehe.

Das Wesen der Welt ist Spontaneität

Aber im eigentlichen Zentrum von Wassily Nalimows Philosophie steht der Gedanke, dass das Wesen der Welt die Spontaneität sei. Er schreibt in seinem Buch „*Space, Time, and Life*“ (1985),

„Die Evolution, verstanden als ein globaler Prozess, verlangt die Einführung der Vorstellung des spontanen Erscheinens neuer Information. Spontaneität wird hier verstanden als das Entpacken von dem, was die Natur potentiell enthält, wobei dieses Entpacken nicht abhängig ist von Ursache-Wirkungs-Beziehungen, aber doch Elemente der Notwendigkeit enthält. Die Idee des spontanen Erscheinens neuer Information könnte auch als Fähigkeit des Systems zur Selbst-Transzendenz bezeichnet werden. Das Konzept der Spontaneität zu Hilfe zu nehmen in der Beschreibung der Evolution ermöglicht uns die Beschreibung der Evolution als einen kreativen Prozess. Ich bin mir der Risiken der Einbeziehung des kreativen Elements in den evolutionären Prozess durchaus bewusst. Aber ohne diese Einbeziehung wäre die Beschreibung der Evolution immer unvollständig“ (Nalimov 1985, S. 49-53).

Die Biographin Nalimows schreibt zu diesem Thema, die Evolution erfolge nach Nalimow spontan, sie unterliege dabei keinen starren Regeln, sondern sie sei im gegebenen Moment Entfaltung und Aktualisierung einer der Varianten, die potenziell im semantischen Vakuum angelegt sind. Die Evolution müsse sicherlich mit Hilfe der Kategorie der Spontaneität verstanden werden. Die Entwicklung der Kultur könne auch mit dem Begriff der Spontaneität verstanden werden. Das sei die Entfaltung von Bedeutungen über den „Text“. Die Bedeutungen liegen latent im semantischen Feld. Die Schaffung neuer „Texte“ und deren Verstehen setze das Vorhandensein einer tiefen kontinualen Bewusstseinssebene voraus, die direkt mit dem semantischen Vakuum in Verbindung steht. Hier geht die wahrscheinlichkeitstheoretische Einschätzung der Bedeutungen vor sich, jenes „Vor-Denken“, das alle folgenden sichtbaren Veränderungen des vorliegenden „Textes“ vorbereitet. Auf tieferen Bewusstseinssebenen sehen die Menschen nahende Ereignisse, bereiten sich darauf vor, fühlen das Heranreifen von Veränderungen in den Wertvorstellungen. Ebenso geht die Menschheit in Revolutionen: Plötzlich scheint es, dass Veränderungen herangereift sind, dass die Wertvorstellungen bei vielen andere geworden sind. Das ermöglicht neue Ereignisse, die gerade eben noch undenkbar waren. Jede Kultur besitzt eine bestimmte Wertedominante, ein Paradigma, welches ein diffuses Feld von Wertvorstellungen darstellt, dessen verschiedene Bereiche wahrscheinlichkeitstheoretisch unterschiedliches Gewicht aufweisen. Gleichzeitig mit dem dominierenden Paradigma existieren Subparadigmen, die im Untergrund einer Kultur liegen. Das sind die Keime der Zukunft. Nicht alle lassen sich realisieren, aber unter bestimmten konkreten Bedingungen

wird spontan ein Auswahlfilter geschaffen, welcher die einen Ideen und Wertvorstellungen zum Wachsen bringt und die anderen blockiert und bremst. (Zolotukhina-Abolina 2010, S. 73-74).

Aber auch die

„Persönlichkeit ist Spontaneität. Spontaneität ist Öffnung zum kosmischen Vermögen, ist die Fähigkeit, mit diesem in Resonanz zu treten“ (Nalimov 2009, S. 273).

Nalimow schreibt weiter in seinem Buch *„Spontaneität des Bewusstseins“*, in der europäischen philosophischen Tradition hätten viele über Spontaneität gesprochen (manchmal nannten sie es „innere Selbstbewegung“): der heilige Augustin, Descartes, Leibniz, Kant, Hegel, Nietzsche, Sartre. Und trotzdem habe die Idee der Spontaneität kein Glück gehabt. Sie habe nie den Status einer philosophischen Kategorie erlangt, d.h. den Status einer philosophischen Grundlagenkategorie, welche besondere Behandlung genießt. Im Fernen Osten liegen die Dinge anders. Im Alten China war die Vorstellung von der Spontaneität grundlegend für die Philosophie des Tao (Graham 1985).

Wie ich schon vor einigen Jahren geschrieben habe (Bischof 2003), vertrat Nalimow die Auffassung, die Wissenschaft sei als ein Versuch zu werten, eine Barriere gegen die Erkenntnis der fundamentalen Spontaneität, Unkontrollierbarkeit und Lebendigkeit des Universums zu errichten (Nalimov 1989). Darin zeigt sich letztlich, möchte ich hinzufügen, die puritanische Herkunft der Wissenschaft (Merton 1973). Die Wissenschaft, die zu einem erstarrten und lebensfernen System geworden sei, könne in Zukunft nur dann Fortschritte machen, wenn sie die fundamentale Spontaneität und Lebendigkeit der Realität anerkenne und akzeptiere, dass das Universum ein Mysterium sei. Letztlich sei gerade das Beharren auf der Weigerung, das Mysterium des Universums anzuerkennen und eine rationale, vollständige Aufklärung aller Geheimnisse anzustreben, eine zutiefst irrationale Haltung: eine wahrhaft rationale Wissenschaft könne nur auf der Erkenntnis unseres letztlichen Nichtwissens und einer Ehrfurcht vor dem Mysterium der Schöpfung aufgebaut sein. Sie müsse akzeptieren, dass prinzipiell nicht alles wissbar ist, dass eine Kontrolle über die Natur nicht möglich ist, und dass es wichtig ist, das Geheimnis nicht zu zerstören, sondern mit ihm zu leben und es als Quelle von Kraft und Wissen zu nutzen. Das Geheimnis anzuerkennen bedeutet, die Spannung zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen, dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren auszuhalten, damit leben zu lernen, dass immer etwas *„hinter dem Vorhang“*, im Dunkeln, im Unbewussten bleiben wird, aber die Ahnung von dem, was wir nicht genau wissen können, die Intuition, das Gefühl für das Wichtigste im Leben, das unseren Verstand immer unzugänglich bleiben wird und sich nicht fassen lässt, zur bedeutendsten Kraft in unserem Leben zu machen.

